

TRANS PARENZ



MARL

2023

Das Magazin
zu Marschall 66

INHALT

- 
- 04 **Grußworte**
Ulrich Noetzlin, Vorsitzender
des Vereins Freundeskreis
Habakuk zur Förderung
des Skulpturenmuseums
Glaskasten und
Werner Arndt, Bürger-
meister der Stadt Marl
 - 06 **Willkommen!**
Ein Rundgang durch
Marschall 66
 - 08 **Ein Zentrum für alle**
Marl braucht eine neue
Stadtmitte. Marschall 66 ist
dabei ein Schlüsselprojekt
 - 11 **Der Stadtarchitekt**
Günther Marschall im
Porträt
 - 12 **Kunst in Marl**
 - 14 **»Es gibt keinen Plan B«**
Ein Interview mit Georg
Elben und Beate Convent
 - 18 **Marschall 66**
Ein Ort der Begegnung,
Bildung und Kultur mit
Strahlkraft
 - 22 **Stadt der Skulptur**
Das Museum und seine
Sammlung
 - 25 **Stimmen zu Marschall 66**
u.a. Barbara Frey, Dr. Frauke
Gerlach, Kasper König,
Mischa Kuball, Britta Peters,
Roland Wübbe, die Direkto-
rinnen und Direktoren
der Kunstmuseen NRW und
der RuhrKunstMuseen
 - 28 **In die Zukunft denken**
»Dritter Ort«, Denkmal-
schutz, Graue Energie und
Klimabilanz
 - 30 **Marls Stadtbibliothek
von morgen**
Eine öffentliche Kultur-,
Lese- und Bildungsstätte
 - 32 **Finanzierung und Kosten**
Warum sich Marschall 66
rechnet
 - 34 **Impressum**



Ein digital-analoges Spiel mit der Architektur des Marler Rathauses betrieb der Düsseldorfer Künstler Manuel Graf mit seiner skulpturalen Videoinstallation. Zu sehen war sie temporär im Marschall 66 während der Ausstellung »The Hot Wire« in Marl, einer Kooperation der alle zehn Jahre in Münster stattfindenden Großausstellung Skulptur Projekte Münster mit dem Skulpturenmuseum Glaskasten Marl im Sommer 2017.

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Marschall 66 bringt als neues Kulturzentrum Skulpturenmuseum und Bibliothek, in Kooperation mit Musikschule und »insel«-VHS unter ein Dach. Es ist ein Leuchtturmprojekt, das der Umgestaltung der Stadtmitte neuen Schub geben wird.

Wirtschaftlich wie städtebaulich befindet sich Marl in Aufbruchsstimmung. Evonik und andere Unternehmen stoßen mit riesigen Investitionen Großprojekte an, gleichzeitig werden ganze Stadtviertel neugestaltet. Auch Marschall 66 bedeutet Fortschritt für unsere Stadt: Es ist als eine Stätte der Begegnung, des Austausches und der Kommunikation konzipiert, die in Marl dringend gebraucht wird. Der Standort in der Stadtmitte, in unmittelbarer Nähe zu mehreren großen Schulen ist dafür ideal.

Uns als Freundeskreis Habakuk liegt insbesondere das bundesweit hochrenommierte Skulpturenmuseum Marl am Herzen. Seit 30 Jahren fördern wir das Museum großzügig, sehr gerne wollen wir dieses Engagement auch in Zukunft am neuen Standort Marschall 66 fortsetzen und hoffen, mit dieser Publikation einen Beitrag zu leisten bei dem Versuch, die Finanzierung des Projekts doch noch zu sichern. Ohne Marschall 66 hat das Skulpturenmuseum Marl keine Zukunft. Es wäre ein unermesslicher Verlust für unsere Stadt.

Georg Elben, dem Direktor des Skulpturenmuseums, danken wir sehr herzlich für die Initiative zu diesem Magazin und sein großes Engagement für die Kunst in Marl.

Ihr Ulrich Noetzlin, Vorsitzender des Vereins Freundeskreis Habakuk zur Förderung des Skulpturenmuseums Glaskasten Marl

FREUNDESKREIS HABAKUK

Der gemeinnützige Verein Freundeskreis Habakuk zur Förderung des Skulpturenmuseums Glaskasten Marl wurde 1993 gegründet. Die Namensgebung ist angelehnt an die Bronzeplastik von Max Ernst aus dem Jahre 1934, die zum Museumsbestand gehört und die erste Skulptur war, die vom Freundeskreis Habakuk angeschafft wurde.

Der Freundeskreis Habakuk hat das Ziel, das Skulpturenmuseum mit Engagement und Phantasie in allen seinen Belangen zu fördern – finanziell und ideell – und die in Deutschland singuläre Stellung des Museums zu erhalten, zu stützen und auszubauen. Insbesondere für den bevorstehenden Umzug in das neue kulturelle Zentrum Marschall 66 begleitet der Freundeskreis Habakuk das Museum mit Ideen, finanzieller und konzeptioneller Unterstützung.

EDITORIAL

LIEBE MARLERINNEN, LIEBE MARLER,

vor uns liegt eine Zukunft, die von den Veränderungen bestimmt sein wird, die wir heute anstoßen. In einer Zeit des gesellschaftlichen Wandels stellen wir uns mutig den Herausforderungen, schlagen neue Wege ein und finden mit souveränem Tatendrang innovative Lösungen. Das Projekt Marschall 66 zeigt eindrucksvoll, mit welcher Kraft und Vielfalt wir uns der positiven Gestaltung der Gegenwart von morgen widmen.

Das geplante kulturelle Begegnungs- und Erlebniszentrum ist neben der Sanierung unseres Rathauses das Schlüsselprojekt für die neue Stadtmitte. Mit dem Leitprojekt soll ein sogenannter »Dritter Ort« geschaffen werden, an dem das Skulpturenmuseum Marl und die Zentralbibliothek sowie kommunale Einrichtungen kultureller Bildung und das Grimme-Institut zusammenwirken. Dabei sind explizit auch Teilnehmungsformate wünschenswert, die Neues wagen und Experimente zulassen.

Als »Dritter Ort« stärkt Marschall 66 die neue Stadtmitte besonders als Ort des Zusammenlebens. Über niedrigschwellige Bildungs- und Freizeitangebote wollen wir das nachbarschaftliche Miteinander, die Teilhabe Einzelner am Leben im eigenen Wohnumfeld, den interkulturellen Austausch und das bürgerschaftliche Engagement fördern. Soziale Treffpunkte für Menschen sollen dabei helfen, eine vielfältige Stadtgesellschaft zukunftsfähig zu gestalten.

Das Projekt Marschall 66 wird bislang mit 10,9 Millionen Euro aus verschiedenen Bundes- und Landesprogrammen gefördert. Ich freue mich sehr, dass unsere innovative Konzeption auch die Anerkennung der Regierungen gefunden hat. Die hohe Förderung ist ein großer Meilenstein in der Finanzierung dieses Projektes. Allerdings haben sich die Baukosten, vorwiegend bedingt durch Preissteigerungen der letzten zwei Jahre, um ca. 7 Millionen Euro erhöht, die von der Stadt Marl zusätzlich zu tragen wären. Die Mehrheit des Stadtrates hat dies im Dezember 2022 abgelehnt. Damit droht das Projekt zu scheitern.

Liebe Leserin, lieber Leser, in einer Zeit, in der wir als Politik und Verwaltung mit dem Zusammenlaufen gleich mehrerer Krisen konfrontiert sind, spielt Kultur eine besonders wichtige Rolle. Kultur ist fundamental für unsere Demokratie. Die von ihr ausgehenden geistigen und kreativen Impulse sind entscheidend für Kritikfähigkeit, für Innovationskraft und für die Zukunftsfähigkeit unserer städtischen Gesellschaft.

Ich bin zuversichtlich, dass Marschall 66 doch noch zu einem neuen Zuhause für die Kultur und Bildung in Marl werden kann. Mein Dank geht an den Freundeskreis Habakuk und alle Beteiligten, die diese Broschüre mit viel Leidenschaft und Herzblut erstellt haben.

Glückauf!

Ihr

Werner Arndt
Bürgermeister der Stadt Marl

WILLKOMMEN!



- | | | |
|-------------------|---------------------------|--------------|
| ① FOYER | ④ VERMITTLUNG/MAKER SPACE | ⑦ BIBLIOTHEK |
| ② MUSEUM | ⑤ WERKSTATT | ⑧ VERWALTUNG |
| ③ KÜNSTLERATELIER | ⑥ VERANSTALTUNGSRAUM | ⑨ CAFE |

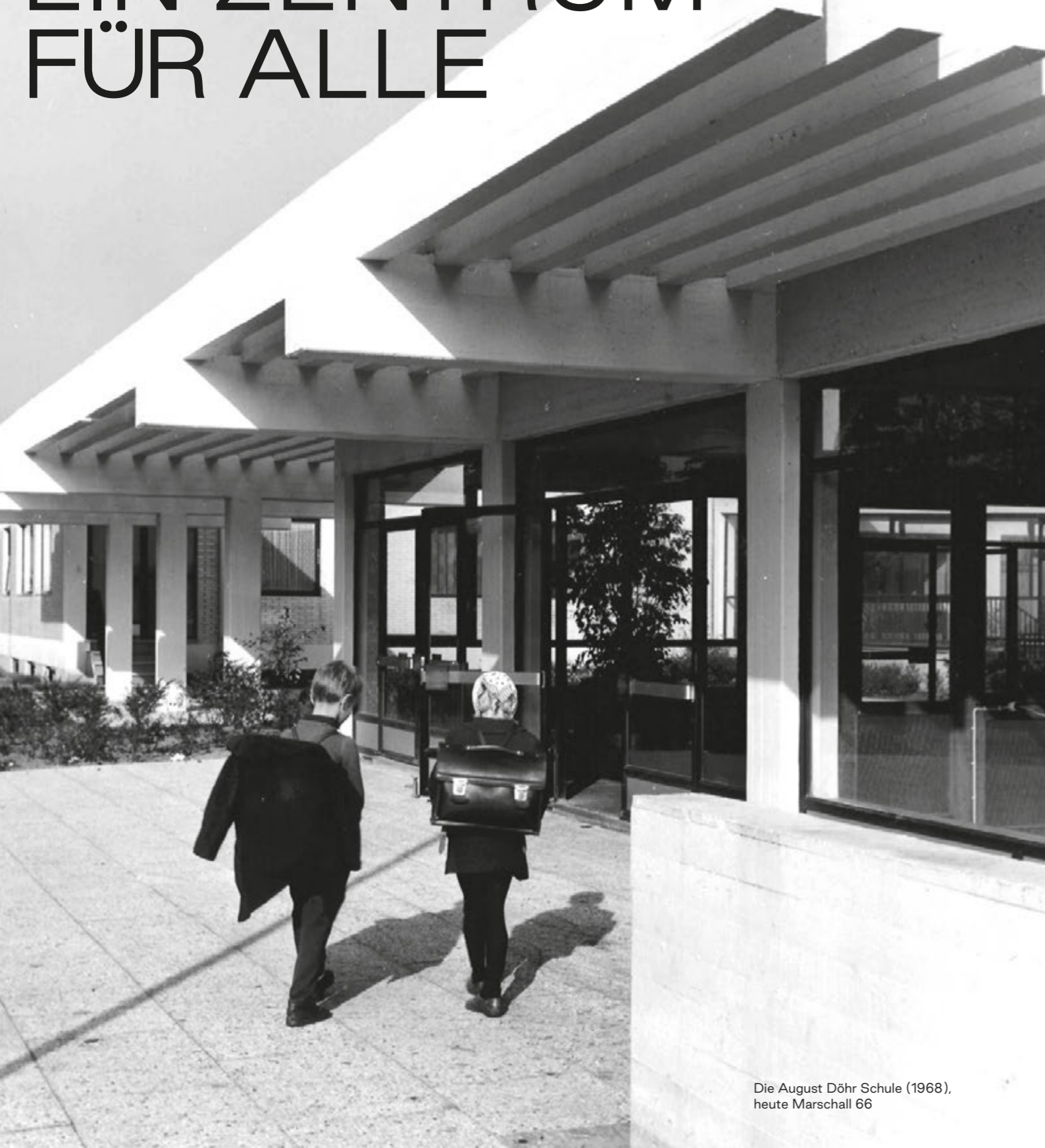
Transparent, mit viel Glas für Ein- und Ausblicke, zugänglich und elegant fügt sich Marschall 66 als neues Kulturzentrum in die Stadtmitte Marls ein. Ein Begegnungsort mit besonderer Qualität öffnet sich – Kunstinstitution und Bildungseinrichtung zugleich – für alle in der Stadt und von überregionaler Bedeutung. Folgen Sie uns in einem ersten Rundgang durch das Gebäude: Über den begrünten, hellen Hof, unter der markanten Betonpergola hindurch, gelangen Sie künftig zum Haupteingang des Skulpturenmuseums und der Stadtbibliothek.

Das Foyer ① zum Museum öffnet sich rechter Hand, links befindet sich die Außenterrasse und der Eingang zum Café. Im Foyer des Museums – mit Infocounter, Kasse und einem kleinen Shop – stehen einladende Sitzcken bereit, auf denen Sie es sich bequem machen und in Ausstellungskatalogen und Kunstbüchern blättern können, die Bibliothek und Museum auslegen. Das gesamte Gebäude ist barrierefrei zugänglich. Über einen Aufzug oder wenige Stufen betreten Sie den Ausstellungsbereich des Skulpturenmuseums ②. In den gläsernen Korridoren und den sehr menschlich proportionierten Ausstellungsräumen kann man sich noch gut vorstellen, wie in den 1960er und 1970er Jahren Jungen und Mädchen ihre damals nach Geschlechtern getrennten Klassenräume erlebt haben. Viel Licht und die mit Skulpturen und viel Grün bereicherten Innenhöfe beruhigen das Auge immer wieder und erlauben einen anregenden und entspannten Besuch. Vorbei an Künstleratelier und –wohnung ③, Vermittlungsraum, der auch als Maker Space ④ von der VHS genutzt wird, und Werkstatt ⑤, geht es zurück ins Foyer.

Rechts auf dem Weg zur Bibliothek befindet sich jetzt der multifunktionale Veranstaltungsraum ⑥ für Konzerte, Lesungen, Performances oder Vorträge für über 100 Menschen. Die Bibliothek ⑦ ist über zwei Eingänge erreichbar, auch außerhalb der Öffnungszeiten des Museums. Nutzerinnen und Nutzer erwartet ein analoger und digitaler Erlebnisraum mit vielfältigem Angebot zum Austausch und zur Weiterbildung. Ein besonderes Besuchserlebnis ist der große, lichtdurchflutete Bibliothekssaal in der ehemaligen Sporthalle. Basketballkörbe hängen in luftiger Höhe über den Bücherregalen und erlauben ein spannendes Gedankenspiel. Zum Abschluss unseres Rundgangs erwartet Sie das neue Café ⑨, kulinarische Anlaufstelle und Treffpunkt für alle. The place to be auch für viele Menschen aus den Stadtquartieren, ob mit oder ohne sich anschließendem Besuch von Museum oder Bibliothek.

Viel Vergnügen nun beim Vertiefen ins Magazin, das Ihnen Marschall 66 in seiner ganzen Vielfalt vorstellt.

EIN ZENTRUM FÜR ALLE



Die August Döhr Schule (1968),
heute Marschall 66

Marl braucht eine neue Stadtmitte. Marschall 66 ist dabei ein Schlüsselprojekt

VON
BEATE SCHEDER

Als der Architekt und Stadtplaner Günther Marschall in den 1950er und 1960er Jahren im Auftrag von Bürgermeister Rudolf-Ernst Heiland einige noch heute ikonische Gebäude für Marl entwarf, hatte er eine Vision. Er wollte für die noch junge Stadt eine Mitte gestalten, in der die Marlerinnen und Marler zusammenkämen und sich gerne aufhielten – und die Marl ein innovatives Gesicht geben sollte. Die Stadt Marl hat eine besondere Geschichte. Sie entstand erst 1936 durch den Zusammenschluss mehrerer vorher unabhängiger Siedlungen und Gemeinden. Einen historisch gewachsenen Ortskern gab es nicht. Vielmehr wurde dieser auf der sprichwörtlichen »grünen Wiese« errichtet.

In die Architektur im Zentrum Marls hat sich der Zeitgeist der 1960er Jahre eingeschrieben. Sie sollte dem Menschen Entfaltungsmöglichkeiten bieten, Gemeinschaft stiften und die Ideale der jungen Demokratie zum Ausdruck bringen.

Entsprechend lag der Fokus auf öffentlichen Einrichtungen, auf Verwaltung, Kultur und Bildung. Das Rathaus war von Beginn an als offener, bürgernaher Ort geplant – und als Stadtkrone, als zentraler Ort in der Mitte Marls. Die Volkshochschule »die Insel«, die erste westdeutsche Nachkriegsvolkshochschule überhaupt, in deren Gebäude heute das renommierte Grimme-Institut untergebracht ist, steht hier, genau wie mehrere Schulen. Kunst wurde im öffentlichen Raum und ab den 1980er Jahren im Skulpturenmuseum im »Glaskasten« unter dem Rathaus präsentiert. Im Marl der Nachkriegsjahrzehnte florierte die Wirtschaft, Bergbau und Chemie machten die Stadt reich, die Bevölkerung wuchs an und man ging davon aus, dass sich das in Zukunft so weiter entwickeln würde.

Bekanntlich kam es anders. Marl wurde nie zur Großstadt. Auch die hehren Ideen mittels derer die Gegend um das Marler Rathaus herum zu einer modell-

haften Stadtmitte werden sollte, gingen nie ganz auf. Manche davon sind heute überholt, wie auch die Gebäude in die Jahre gekommen sind. Andere Ideen sind hingegen aktueller denn je. Damals wie heute, in einer Zeit, in der Innenstädte überall in der Krise stecken, gilt es in Marl wie anderswo, Orte für alle, Orte des Miteinanders und der Teilhabe zu schaffen.

Eben das ist das Ziel der Modernisierung der Marler Stadtmitte. Im Integrierten Stadtentwicklungskonzept Marl 2025+, das bereits 2016 vorgestellt wurde, kommt dem Handlungskonzept Stadtmitte besondere Bedeutung zu. Das Konzept setzt an unterschiedlichen Ebenen an und soll sowohl die städtebauliche wie auch die soziale Situation des Gebiets und dessen Image innerhalb wie außerhalb Marls verbessern. Die Marler Bevölkerung war von Anfang an aktiv eingebunden in die Entwicklung dieses Leitfadens, schließlich ist sie es, die von dem Ergebnis profitieren soll.

Doch wie soll dieses aussehen? Damit aus der Stadtmitte Marls ein attraktives und lebendiges Zentrum wird, muss es gute Gründe geben, sich dort aufzuhalten. Ein paar davon sind gerade schon dabei zu entstehen: Das Rathaus wird momentan nicht nur saniert, sondern in ein Haus der Begegnung verwandelt. Aus dem alten Friedhof Brassert und den Freiflächen darum herum wird nach dem Entwurf der Rehfeldt-Architekten aus Dresden, die 2022 den landschaftsarchitektonischen Realisierungswettbewerb gewonnen haben, ein öffentlicher Park, der Friedenspark.

Rathaus und Friedenspark sind Teil des sogenannten »urbanen Bandes«, das die einzelnen Elemente der Stadtmitte sinnvoll miteinander verbinden soll. Marschall 66 ist darin ein wichtiger Baustein. Die gesamte Konzeption des urbanen Bandes und damit der modernisierten Mitte ergibt nur mit Marschall 66 einen Sinn. Die Planung des Parks basiert gestalterisch auf der Verbindung zwischen Rathaus und Marschall 66, von zwei Orten, die auch inhaltlich zusammengehören. Wie das Rathaus ist Marschall 66 ein multifunktionales Haus, das von einer breiten Öffentlichkeit genutzt werden kann. Als Kultur- und Begegnungszentrum, das die Stadtbibliothek, das Skulpturenmuseum, Räume für die VHS und die Musikschule, ein Café und Veranstaltungsräume vereint, richtet es sich mit einem niedrigschwelligem Angebot an die Bürgerinnen und Bürger der Stadt wie auch an Besucherinnen und Besucher von außen.

August Döhr Schule,
1968

Für das Gesamtkonzept der modernisierten Stadtmitte Marls ist das Projekt unersetzbar, geht es dabei doch gerade darum, ein einheitliches Bild zu schaffen und das gesamte Areal aufzuwerten.

Notwendig ist das auch für das Gelingen eines weiteren Großbauprojekts in der Innenstadt: In direkter Nachbarschaft zu Marschall 66 entsteht mit dem Grimme-Quartier ein Neubaugebiet für Marl. Hochwertigen Wohnraum gab in der Stadtmitte bislang kaum, umso entscheidender ist das Projekt für die Zukunft Marls. Das Grimme-Quartier wird etwa 70 Wohneinheiten umfassen. Mit einem Mix unterschiedlicher Wohnformen aus Einfamilienhäusern und Doppelhaushälften im Stadtvillentypus, Mehrfamilienhäusern und Stadthäusern soll eine neue, anspruchsvolle Klientel angesiedelt werden, die mehr Leben ins Zentrum bringen soll. Für die Vermarktung der hochpreisigen Grundstücke des Grimme-Quartiers ist die Nähe zu Marschall 66 mit seinem kulturellen Angebot für alle Altersgruppen von großem Vorteil. Eine Nichtrealisierung des Projekts würde diese hingegen sehr wahrscheinlich erschweren. Aufgrund des Denkmalschutzes kann die ehemalige Schule nicht abgerissen werden, ungenutzt würde das Gebäude zur Bauruine und den Wert der Gegend mindern.

Eine verpasste Chance wäre es ohnehin: Das Ensemble an Bauten der Nachkriegsmoderne in der Stadtmitte Marls ist in der Region und auch darüber hinaus einzigartig. Besonders das Rathaus, entworfen von den niederländischen Architekten Johannes Hendrik van den Broek und Jacob Bakema, ist mit dem Ratssaal, der über die große Freitreppe zu erreichen ist, und seinen beiden charakteristischen Türmen ein brutalistisches Juwel. Das baukulturelle Erbe Marls ist sein Alleinstellungsmerkmal und zieht schon seit vielen Jahren Architekturinteressierte an, nach einer erfolgreichen Modernisierung würde es das erst recht tun. Zum Beispiel im Jahr 2027: Bei der IGA 2027, die im Ruhrgebiet stattfindet, wird Marl als einer der wenigen Austragungsorte Baukultur vertreten. Eine hervorragende Gelegenheit wäre das, das Kultur- und Begegnungszentrum Marschall 66 einem großen Publikum zu präsentieren. Marl sollte sich diese nicht entgehen lassen. ■

Günther Marschall war als Architekt wie als Stadtplaner für seine Zeit wegweisend. Leitend für die Gestaltung der ehemaligen Hauptschule an der Kampstraße, die nach seinen Entwürfen zwischen 1966 und 1969 entstand, war das veränderte Bildungsideal der 1960er Jahre. Dieses umfasst heute noch moderne Ideen von Chancengleichheit und individueller Förderung, an deren Entwicklung in Marl Bert Donnepp, Gründer der Volkshochschule »die Insel« und Initiator des Grimme-Preises, maßgeblich beteiligt war. Das Gebäude verkörpert diese damals neue Denkweise und steht auch aus diesem Grund unter Denkmalschutz.

Marschall 66 will daran anknüpfen, auch wenn es keine Schule mehr beherbergt, dafür aber andere Bildungseinrichtungen. In vielerlei Hinsicht ist das neue Kultur- und Begegnungszentrum innovativ, einerseits, was sein Konzept angeht (lesen Sie dazu auch den Text ab S. 18), andererseits im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung: Der Entwurf des Architekturbüros Feja + Kemper Architekten aus Recklinghausen ist ein Musterbeispiel für die Wieder- und Umnutzung einer brachliegenden Immobilie in der Innenstadt.

DER STADT ARCHITEKT GÜNTHER MARSCHALL



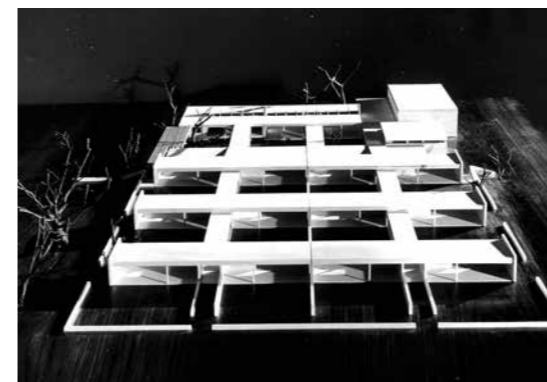
VON
JANA JANIKA BACH

Günther Richard August Marschall, 1913 im polnischen Driesen geboren und 1997 in Hamburg gestorben, gehörte zum Kreis der Architekten, die sich in den Nachkriegsjahrzehnten daran machten, einen baulichen Ausdruck für die neu entstandene, demokratische Ordnung

zu finden. Gezielt führten sie einen Bruch mit der nationalsozialistischen Stadtplanungsphilosophie herbei. Vornehmlich entwarfen sie für die urbanen Zentren Funktional-Fortschrittliches, großformatige Shopping-Center, Rathäuser oder »Terrassenhäuser«, und manifestierten so ihre zukunftsoptimistische Typologie.

Günther Marschall studierte zunächst Architektur an der Technischen Hochschule in Stuttgart, dann in Berlin, unter anderem bei Heinrich Tessenow. Marschall promovierte 1947 zum Wiederaufbau deutscher Städte und habilitierte über Fußgängerwege in der Innenstadt. An der TH Hannover wurde er Assistent des Stadtplaners und Architekten Werner Hebebrand und gelangte schließlich 1953 nach Marl. Hier baute er 1955 seine überregional bekannte »Insel« – ein transparentes Fünfzigerjahre-Ensemble mit filigranen Stahl-Glas-Fassaden für die Volkshochschule, das seit 1977 Sitz des renommierten Adolf-Grimme-Instituts ist. Das Besondere an Marschalls Wirken in Marl war seine Funktion als »Stadtarchitekt«: Als nicht angestellter Stadtplaner war er für den Leitplan von 1957 zuständig – und somit für die neue Stadtmitte – und entwarf gleichzeitig eine Vielzahl an Einzelbauten. Darunter das Jugendheim am Hagenbusch, die Nonnenbusch-Siedlung und Wohnsiedlung Breddenkamp, das Theatercafé »Medaillon« oder die ehemalige Volks- und Hauptschule an der Kampstraße.

Bis 1965 bestimmte Marschall gemeinsam mit dem Bürgermeister Rudolf-Ernst Heiland die Neuorientierung Marls. Beide waren Initiatoren einer auf die Zukunft ausgerichteten, modernen Stadt, in der nicht der traditionalistische Wiederaufbau, sondern sozialer Wohnungsbau und die Menschen im Fokus standen. Auch deshalb wirkt Marschalls Erbe bis in die Gegenwart fort: Er schuf schlichte, doch gut gestaltete Architektur, angepasst an individuelle Lebenswelten unter Berücksichtigung der Bedürfnisse einer Gemeinschaft. ■



Modell und Straßenzug, ca. 1968

Alf Lechner,
Rahmenkonstruktion,
1972



Hans Arp,
Ruhendes Blatt, 1959



Thomas Schütte, Melonensäule, 2017



Choreografie »In C – Marler Partitur« von
Sasha Waltz, September 2022



Ausstellung »Erweiterte Welten – urbane Medienkunst
in Marl« im öffentlichen Raum, August 2022



Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, Naturmaschine, ca. 1969



Ulrich Rückriem, Granit gespalten, 1978

KUNST IN MARL

»ES GIBT KEINEN PLAN B«

Ein Interview mit Georg Elben, dem Direktor des Skulpturen-museums Marl, und Beate Convent, der Leiterin der Stadtbibliothek, über Marschall 66, Synergieeffekte und die Zukunft der Innenstadt

Beate Convent,
Leiterin der Stadtbibliothek Marl

Georg Elben,
Direktor Skulpturenmuseum Marl



Das neue, helle Museumfoyer mit Verteilerfunktion: Links geht es an der künftigen Kasse vorbei zu den Ausstellungen, rechts zur Bibliothek, hinter uns liegt der Veranstaltungssaal.

Werfen wir einen Blick in die Zukunft. Im Jahr 2025 soll Marschall 66 eröffnet werden. Was für ein Ort erwartet uns da?

GE Ein Ort mit einer großen Strahlkraft. Viele Menschen in Marl haben Erwartungen, die deutlich über das hinausgehen, was ein Museum oder eine Bibliothek alleine ausmacht. Es wird ein Ort des Miteinanders mit einer hohen Aufenthaltsqualität, an dem man sich gerne trifft. Als Museum freuen wir uns darauf, die lange Durststrecke der Übergangsphase zu beenden und die Schätze aus unserer Sammlung wieder zeigen zu können, auch einige neue, die nicht nur beim Fachpublikum für Aufsehen sorgen werden.

Worauf spielen Sie an?

GE Wir konnten aus dem Bestand der ehemaligen West-LB einige Werke der Kunst am Bau reservieren. Darunter sind eine sehr große Arbeit von Günther Uecker und weitere Arbeiten großer Namen aus den 1960er bis 1980er Jahren, die den Ruf von Marl weiter stärken können. Hier haben wir auch eine Verpflichtung, die Sammlung muss unbedingt wieder öffentlich zugänglich gemacht werden und einen adäquaten Ort der Repräsentation erhalten.

Frau Convent, wie stellen Sie sich Marschall 66 vor?

BC Das wird ein toller Ort, der vielfältig genutzt werden kann, auch unabhängig von Bibliothek, Museum und den Räumen, die von Dritten bespielt werden. Es wird ein Ort mit Treffpunkt-Charakter, geprägt durch die Innenhöfe, in denen man sich aufhalten und zu günstigen Konditionen einen Kaffee oder Kakao schlürfen kann.

Was würde der Umzug für die Bibliothek bedeuten?

BC Unsere Räumlichkeiten im Marler Stern stammen aus den 1970er Jahren und haben viele bauliche Mängel. Außerdem entsprechen sie nicht den heutigen Ansprüchen an eine Bibliothek. Wir haben einen großartigen Bestand, alles andere aber stammt aus einer Zeit, als Bibliotheken noch reine Ausleihorte waren. Heute müssen sie viel mehr bieten. Unseren Räumen mangelt es an Aufenthaltsqualität. Es gibt keine Möglichkeit, sich zurückzuziehen, gemeinsam zu lernen oder etwas zu lesen. An einen neuen Ort mit anderen Einrichtungen umzuziehen, wäre der ideale Neustart für uns.

Was hat es für einen Vorteil für Sie, wenn Sie zukünftig unter einem Dach logieren?

BC Wir als Bibliothek erhoffen uns mehr Sichtbarkeit. An unserem aktuellen Standort gibt es kaum Laufkundschaft. Wer zukünftig in die Bibliothek im Marschall 66 kommt, hat vielleicht auch Interesse am Museum und trinkt danach noch einen Kaffee, oder umgekehrt. Es wird Synergieeffekte geben.

GE Viele Marlerinnen und Marler erinnern sich noch an die Milchbar, das Café im alten Hallenbad, das gleich nebenan war. Ob wir den Namen Milchbar übernehmen, ist noch nicht sicher, aber sie ist ein Vorbild. Ich gehe fest davon aus, dass Schülerinnen und Schüler kommen werden. Gymnasium und Berufskolleg sind nur wenige Minuten entfernt.

In der Soziologie spricht man von »Dritten Orten«, öffentlichen Räumen, wo Menschen zusammenkommen und die Gemeinschaft oder auch Identität stiften. Was macht Marschall 66 zu so einem Dritten Ort?

BC Der Dritte Ort definiert sich ja unter anderem durch niedrigschwellige Angebote, durch einfachen Zugang, durch Inklusivität. Das bieten alle Beteiligten, das Museum, die Bibliothek die Volkshochschule und die Musikschule.

GE Die Bibliothek wird sicherlich einiges dazu beitragen. Wir haben für museumspädagogische Angebote einen Raum reserviert, der auch von der VHS genutzt werden wird. Die zwei anderen Einrichtungen, die sich am Marschall 66 beteiligen, sind beide starke Partner: Die Volkshochschule wird diesen sogenannten Maker Space mitnutzen und die Musikschule kann im Multifunktions-Vortragsraum Konzerte für 100 bis 150 Personen veranstalten. Einen Raum dieser Größe gibt es in Marl bislang nicht.

Der Umzug ins Marschall 66 ist für das Skulpturenmuseum notwendig, weil der alte Standort im Rathaus nach der Renovierung für einen anderen Nutzen vorgesehen ist. Herr Elben, das Museum ist inzwischen in ein Provisorium gezogen, in die Martin-Luther-King-Schule in Marl-Hüls, warum kann es da nicht bleiben?

GE Wir haben dort fünf Klassenräume in einem Gebäude aus den frühen 1960er Jahren, das schon hätte abgerissen werden sollen. Als Übergangsort ist es geeignet, als Museum keinesfalls und schon gar nicht als der Dritte Ort, der unsere Vision ist. Wir befinden uns mitten auf dem Schulhof. Die Ausstellungsfläche ist viel zu klein. Es gibt keine Klimatisierung, keine richtige Alarmanlage, keine Räume für ein Depot, eine richtige Werkstatt oder Räume für die Museumspädagogik. Lediglich Telefon und Internet wurden für uns verlegt und die Räume wurden gestrichen. Die Bausubstanz ist so, dass man sie noch wenige Jahre nutzen kann.

Marschall 66 ist auch eine ehemalige Schule. Wieso eignen sich diese Räume besser?

GE Es handelt sich um eine relativ große, weitläufig gegliederte Anlage. Wir werden dort die Ausstellungsfläche gegenüber dem alten Standort im Glaskasten deutlich vergrößern können. Die Architektur der Schule ist geprägt von lichten Innenhöfen von jeweils 400 Quadratmetern. Für Skulpturen sind diese ideal. Die Kleinteiligkeit der Klassenräume passt ebenfalls gut zu unserer Sammlung. Wir haben nicht sehr viele große Installationen, und für die werden eigene Räumlichkeiten passend umgebaut. Auch für Videokunst und Klangkunst ist die Struktur optimal.

Klingt so, als wären die neuen Räume besser als die alten.

GE Das sind sie definitiv. Die ebenerdige Ausstellungssituation im alten Glaskasten im Rathaus war ziemlich perfekt für Skulptur, aber es war in dem Sinne kein Museum.

Im äußeren Glasumgang gab es nicht einmal eine Heizung, geschweige denn eine Klimatisierung. Im Winter ist man bei Frost an die null Grad herangekommen. Wir hatten keinen Lastenfahrstuhl, keine Barrierefreiheit und es gab nur einen zu kleinen Depot-Keller. Marschall 66 wird für das Museum deutlich bessere Arbeits- und vor allem Ausstellungsmöglichkeiten bieten, von denen die Besucherinnen und Besucher profitieren werden.

Frau Convent, wieso kann die Bibliothek nicht bleiben, wo sie ist?

BC Wir könnten im Marler Stern bleiben, aber nicht in dieser Form. Fenster, Lüftung, Heizung, Elektrik müssten saniert werden und der Raum modernisiert. Er entspricht den Vorstellungen einer Bibliothek von vor 50 Jahren. Das Nutzerverhalten hat sich geändert und mit diesem die Schwerpunkte bibliothekarischer Arbeit, von der reinen Ausleihbibliothek hin zur Schaffung analoger Treffpunkte in der immer digitaleren Welt. Um ferner unseren Kernaufgaben Informations- und Medienkompetenz nachzukommen, brauchen wir eine Ausstattung, die wir hier nicht haben.

Marschall 66 ist Teil der Modernisierung der Stadtmitte. Welche Rolle spielt das Projekt im Gesamtvorhaben?

GE Man möchte den gesamten Bereich in der Stadtmitte neu gestalten und miteinander verknüpfen. Marschall 66 ist der Endpunkt des urbanen Bandes, einem städtebaulichen Konstrukt, das über die Stadtmitte führt. Diese Linie braucht einen Ankerpunkt an der Stelle. Marschall 66 übernimmt diese Funktion und integriert dabei zudem das Grimme-Institut und das neu zu schaffende Wohngebiet Grimme-Quartier. Hier treffen sich städtebauliche, soziale und kulturelle Perspektiven.

Stichwort Nachhaltigkeit: Indem man für das Marschall 66 ein Bestandsgebäude nutzt, wird graue Energie gespart. Was macht Marschall 66 darüber hinaus zu einem nachhaltigen Projekt?

GE Energie einzusparen ist für Museen eine große Herausforderung. Um für Ausstellungen im Marschall 66 Leihgaben bekommen zu können, müssen bei der Klimatisierung Museumsstandards eingehalten werden. Wir tun das jedoch nur auf etwa einem Viertel der Fläche des Museums. In den übrigen Räumen wird es im Sommer viel wärmer werden als sonst üblich in Museen, und im Winter werden Besucherinnen und Besucher ihre Mäntel anbehalten müssen. Unsere kleinere Anlage hat viel weniger Kapazität und braucht dadurch auch weniger Strom als diejenigen, die man für eine volle Klimatisierung brauchen würde. Diese Teilklimatisierung hat Vorbildfunktion für andere Museen. Sie ermöglicht uns, entlang der Notwendigkeiten und Beschaffenheiten von Objekten nachhaltig Museumsarbeit zu betreiben.

Schadet es den Exponaten nicht, wenn sie solchen Temperaturschwankungen ausgesetzt sind?

GE Zu hohe Luftfeuchtigkeit ist auch für Skulpturen nicht gut. Mit Blick auf unsere spezifische Sammlung gibt es Werke, für die wir ein konstantes Klima benötigen und andere, wie beispielsweise Videoinstallationen oder Klangkunst, die keine standardisierten Museumsbedingungen benötigen. Insofern werden wir in diesem Gebäude in vielerlei Hinsicht mit der Zeit gehen.

Was würde eigentlich mit dem Museum und der Sammlung passieren, wenn man Marschall 66 nicht realisiert würde?

GE Das ist die Eine-Million-Euro-Frage. Es gibt keinen Plan B. Wenn Marschall 66 nicht kommt, wird irgendwann die Förderung wegfallen. Die knapp 11 Millionen Euro Förderung von Bund und Land wären verloren.

Man hätte ein ungenutztes, unter Denkmalschutz stehendes Schulgebäude und wüsste nicht, wo man die Sammlung des Museums sicher zeigen könnte. Die Sammlung gehört den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Marl und daraus ergibt sich eine Verpflichtung. Die Politik ist hier gefragt, ihre inneren parteipolitischen Kämpfe nicht auf Projekte zu übertragen und vor allem nicht zu Lasten der Zukunft der eigenen Stadt.

Wie ist das mit der Bibliothek?

BC Um aus dem alten Standort eine moderne und funktionsfähige Bibliothek zu machen, wären sicherlich einige Millionen nötig. Dafür Fördergelder zu bekommen, ist nur schwer möglich. Baukosten werden bei Bibliotheken von der Fachstelle aus gar nicht gefördert. Ohne Marschall 66 wird es, was die Bibliothek betrifft, keinesfalls günstiger. ■

MARSCHALL 66

Ein Ort der Begegnung,
Bildung und Kultur mit Strahlkraft



links: während der Ruhrmoderne-Sommerakademie entworfene und genutzte Möbel/Einbauten
oben: Ausblick auf die zahlreichen grünen Innenhöfe, 2022

VON
JANA JANIKA BACH

Beispielhaft und bundesweit einzigartig war, wie vor fünfzig Jahren die Kommune Marl mit Skulptur im öffentlichen Raum den Versuch unternahm, Stadtgesellschaft, moderne Architektur und Kunst zusammenzudenken. Die städtische Sammlung erhielt mit der Gründung des Skulpturenmuseums Glaskasten Marl 1982 einen festen Standort, doch blieb man dem Ansatz treu, als Kunstinstitution Impulse zu setzen und in die Umgebung hineinzuwirken.

Für die Planung von Marschall 66 wurde diese Ursprungsidee aufgegriffen und zukunftssträchtig weiterentwickelt. Auch im »Handlungskonzept Stadtmitte« findet sie sich wieder, das die Planungsbüros Post Welters und ASTOC im September 2015 vorlegten. Darin vor-

gesehen sind diverse Instandsetzungsmaßnahmen sowie Bauprojekte, um die künstlich angelegte Stadtmitte Marls, die nicht historisch gewachsen, sondern »auf der grünen Wiese« hochgezogen wurde, schrittweise erneut zum Leben zu erwecken. Als stützende Säule kommt Marschall 66 bei diesem visionären Vorhaben, durch das Marls Stadtzentrum künftig eine Aufwertung erfährt, eine tragende Rolle zu.

Zentral dabei ist der Ausbau der ehemaligen Volks- und Hauptschule an der Kampfstraße, ehemals August Döhr Schule, zu einer kulturelleren Begegnungs- und Erlebnisstätte. Als solche soll Marschall 66, so der Name für das Projekt, der an dessen Architekten, den Marler und Stadtplaner Günther Marschall, und das Entwurfjahr des Gebäudes 1966 erinnert, neue Perspektiven für die Kultur und die Stadt gleichermaßen eröffnen.

Ein neues, adäquates Domizil für Museum und Bibliothek

Das Gebäude gilt als architektonisches Meisterstück, ein von Rationalismus geprägter, funktionaler Bau, und muss ohnehin, weil es unter Denkmalschutz steht, erhalten werden. Hier soll nun das Skulpturenmuseum, das über 40 Jahre im Rathaus am Creiler Platz mit seinem legendären »Glaskasten« räumlich wie programmatisch für versinnbildlichte Transparenz stand, sein neues Quartier beziehen. Zurzeit gastiert das Museum an einem Interimsstandort auf dem Schulhof der Martin-Luther-King-Gesamtschule in Marl-Hüls, da es 2022 das sanierungsbedürftige Rathaus verlassen musste. Mit dem früheren Schulgebäude an der Kampstraße, knapp 500 Meter entfernt vom Rathaus, hat man ein adäquates Domizil für das Skulpturenmuseum gefunden, das als Ort für Skulptur der klassischen Moderne, zeitgenössische Kunst und Medienkunst seit Jahrzehnten bundesweit eine feste Größe ist, mit seinem Profil Alleinstellungsmerkmal in der Kulturlandschaft hat und sich insbesondere im Raum Nordrhein-Westfalens, etwa als Gründungsmitglied des Verbunds »RuhrKunst-Museen«, bestens vernetzt zeigt.

Einziehen in das Marschall-66-Ensemble wird das Museum gemeinsam mit der städtischen Zentralbibliothek von Marl, die ebenfalls dringend einer Modernisierung bedarf. Das betrifft sowohl ihre Ausstattung, als auch die Unterbringung. Am Standort Marschall 66 sind die Voraussetzungen gegeben, dass die Stadtbibliothek

eine Transformation erfährt, unter anderem indem elektronische Medien bei der Wissensvermittlung und Informationsbereitstellung stärker in den Fokus rücken und bessere Situationen zum Lesen und Lernen geschaffen werden. Auch das Museum erhält hier die Chance, seine hochkarätige Sammlung, die aktuell provisorisch in einem Depot des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in Münster eingelagert wurde und somit nicht zugänglich ist, auszubauen und sie optimal zu präsentieren.

Marschall 66 als Oase

Mit seiner klar gegliederten Architektur, die Transparenz erzeugt, und den bodentiefen Fensterfronten, die den Blick freigeben in drei Innenhöfe von jeweils 400 Quadratmetern Größe, bietet das Marschall-Schulgebäude die räumlichen Möglichkeiten. Skulpturen werden ebenso ihren Platz finden wie Werke der Video- und Klangkunst. Dort, wo die Zentralbibliothek ein Areal beziehen soll, laden weitere kleine Höfe zum Verweilen ein, zum Schmökern in Büchern oder ein Abtauchen ins digitale Archiv – Marschall 66 als Oase und Kleinod, Bildungs- und Produktionsort inmitten der Stadt, umgeben von viel Grün und mit Anschluss an die urbane Infrastruktur.

Wie ideal sich die alte Schule für eine Umnutzung eignet, kleinere Klassenräume etwa hervorragend zum Rückzug oder der Vortragssaal für Veranstaltungen aller Art, stellten auch die Studierenden fest, die das Ensemb-



le 2017 während der Initiative Ruhrmoderne Sommerakademie (RMSA) neu belebten. Sie bespielten die Flächen, etwa indem sie ein multifunktionales Möbelstück entwarfen, das diagonal von innen nach außen führte und als Theke, Tisch, Sitzgelegenheit, Bar oder Aussichtsplattform nutzbar war. Um Ideen konkret in der ehemaligen Schulanlage zu erproben, die seit 2009 leer stand, arbeiteten und wohnten die Studierenden für die Zeit der Sommerakademie auf rund 2.000 Quadratmetern der insgesamt 5.000 Quadratmeter.

Auch erkundeten sie die Umgebung der Marler Innenstadt und bauten die Schule zum temporären Studien- und Ausstellungsort um. Die Sommerakademie wurde zum Testlauf mit durchweg positivem Ergebnis. Damit schufen die 50 Studentinnen und Studenten von fünf Hochschulen den Auftakt für die kulturelle Zwischenutzung im »Marschall 66«. Im Herbst 2017 folgte das spektakuläre Lichtkunstprojekt »Urban Lights Ruhr«, bei der Licht- und Medienkunstwerke acht internationaler Künstlerinnen und Künstler in der früheren Schule und in dem angrenzenden Park zu sehen waren und das die Institution Urbane Künste Ruhr und das Skulpturenmuseum zusammen organisiert und ausgerichtet hatten.

Ein »Dritter Ort« – ein Kulturzentrum der Zukunft für Marl

Im Wechselspiel und mit gegenseitiger Freqüenzierung wollen das Museum und die Zentralbibliothek künftig ganz neue Formen der Weiterbildung und des Gemeinschaftswohls, fach- und kompetenzübergreifend, entwickeln und realisieren. Ergänzt wird dieses interdisziplinär erarbeitete Kunst- und Bildungsprogramm durch Kursangebote der »insel«-Volkshochschule und der Musikschule. Geplant ist außerdem ein Café links neben dem Haupteingang, eine Hommage an die frühere, allseits beliebte »Milchbar« im 2016 abgerissenen Marler Hallenbad, in der Jung und Alt fröhlich zusammenkam. Denn mit Marschall 66 soll ein sogenannter »Dritter Ort« in Marl entstehen, ein multifunktionales Kulturzentrum mit Modellcharakter und hoher Aufenthaltsqualität, das als vielfältig nutzbarer, lebendiger Treffpunkt fungiert an dem explizit Menschen jedweder Prägung, frei von Konsumzwängen gerne kreativ Zeit verbringen und Kunst und Kultur begegnen.

So wird zusätzlich ein eigens dafür ausgestatteter Multifunktionsaal für Vorträge und Veranstaltungen, etwa Musik-Events, Performatives oder Lesungen, bereitstehen. Ein weiterer Raum dient der Museumspädagogik für Angebote und ist zugleich »Maker Space«, eine von der »insel«-VHS betriebene Werkstatt, die Raum zur Entfaltung lässt und in der sich ganz handfest ausprobieren lassen kann. Nebenbei bietet hier Praktizierendes eine Orientierungshilfe bei der Berufswahl und Werte von Gemeinschaft werden eingeübt.

Ein inklusiver Erfahrungs- und Schutzraum

Eine ans Museums angeschlossene Künstlerwohnung mit Atelier wird eingeladenen Künstlerinnen und Künstlern als »artists in residence« während ihres temporären Aufenthalts in Marl zur Verfügung stehen, um sich am kulturellen Austausch zu beteiligen und vor Ort Ausstellungen zu entwickeln. Im auch außerhalb der Öffnungszeiten zugänglichen Vermittlungsraum des Museums können Workshops, speziell zugeschnitten auf Kinder und Jugendliche, ein erster Zugang zu Kunst und Kultur sein. Spielerisch Wissen näherzubringen, ist ein pädagogischer Ansatz, den auch die Stadtbibliothek verfolgen wird. Insgesamt soll Marschall 66 ein inklusiver Erfahrungs- und Schutzraum für die Allgemeinheit sein. Der Anspruch ist, Austausch gerade in einer Zeit der digitalen Vereinzelung auf allen Ebenen zu ermöglichen, etwaige Barrieren wie Alter, Lebenssituation oder Herkunft abzubauen und im besten Fall zu überwinden.

Als bürgernaher sinn-, identitäts- und gemeinschaftsstiftender Ort wird Marschall 66 einen wichtigen Beitrag zur Demokratieförderung und Bildungsarbeit leisten sowie zu Diskursen anregen. Bewusst wird darauf gesetzt, Qualitäten und Ressourcen zu bündeln, um Synergien und Potenziale freizusetzen und Chancengleichheit um ein Vielfaches zu erhöhen. Inmitten der Stadt und Schullandschaft soll Marschall 66 zum leuchtenden Beispiel und außerschulischen Lernort schlechthin werden. In direkter Nachbarschaft befinden sich das Albert-Schweitzer-Geschwister-Scholl-Gymnasium (ASGSG) und das Hans-Böckler-Berufskolleg Marl (HBBK).

»Bildung für alle«

Im allerbesten Sinne knüpft man damit an das zur Entstehungszeit der Volkshochschule gegebene Versprechen an, denn das politische Motto der Siebzigerjahre im Ruhrgebiet lautete: »Bildung für alle« zu schaffen. Nicht zuletzt, da das ehemalige Schulgebäude heute längst als eindrucksvolles Zeugnis sich wandelnder bildungspolitischer Werte eines Nachkriegsdeutschlands gilt.

Im Handlungskonzept für die Stadtmitte Marls, deren Parameter in den 1960ern Vielnutzbarkeit und Fortschrittsoptimismus, aber auch Großmaßstäblichkeit waren, wird Marschall 66 zum Dreh- und Ankerpunkt in einem innerstädtischen Entwicklungskorridor, der Leerstand, Verfall und Abriss entschieden entgegenwirkt. Als Highlight wird das multifunktionale Kulturzentrum für regionalen und touristischen Zustrom sorgen; essenziell ist seine Umsetzung für die Erschließung weiterer potenzieller Nutzungsflächen entlang des »urbanen Bandes«, etwa das benachbarte Baugebiet »Grimme-Quartier«.

Mit Marschall 66, dem attraktiven Begegnungsort der Kunst, Bildung, Kultur und des Miteinanders, wird ein neues Kapitel aufgeschlagen – richtungsweisend für die zukünftige Stadtentwicklung Marls. ■

STADT DER SKULP TUR



Max Ernst, Habakuk, 1934

Das Skulpturenmuseum und seine Sammlung gehören zu Marl und seinen Bürgerinnen und Bürgern

VON
BEATE SCHEDER

Es gibt nicht viele Kunstmuseen im deutschsprachigen Raum mit einer so außergewöhnlichen Geschichte und einer so klaren Ausrichtung wie das Skulpturenmuseum Marl. Den Schwerpunkt auf Skulpturen

trägt das Museum bereits im Namen. Schon früh ergänzten zeitbezogene Kunst, Videokunst und später auch Klangkunst, das Profil des ambitionierten Hauses, das in der Region und darüber hinaus hohes Ansehen genießt.

Eng verknüpft ist die Entwicklung des Marler Museums und seiner Sammlung mit einem Namen: Bürgermeister Rudolf-Ernst Heiland, der das Amt seit 1946 bis zu seinem Tod 1965 innehatte, schrieb sich in die Nachkriegsgeschichte nicht nur als Ermöglicher visionärer Architektur, sondern auch als Förderer von Kunst und Kultur ein. Auf seine Anregung hin beschloss der Rat in Marl bereits Ende 1954, eine prozentual festgesetzte Summe der Baukosten für die künstlerische Gestaltung von Neubauten im Rahmen des Programms »Kunst am Bau« einzusetzen.

Im Marl der Nachkriegszeit wurde äußerst viel gebaut – entsprechend beeindruckend ist die Zahl der Kunstwerke im öffentlichen Raum, die in den folgenden Jahrzehnten entstanden. Das erste unter diesen ist die Figurengruppe von Karl Hartung am Haupteingang der Paracelsus-Klinik, »Der Heilende – der Geheilte – der Kranke« (1955/56), eine Art Triptychon aus Bronze. Gleichzeitig kaufte die Stadt schon damals eine Vielzahl an Kleinplastiken für die Ausgestaltung von Innenräumen städtischer Einrichtungen an, darunter Werke von Rudolf Belling, Käthe Kollwitz, Wilhelm Lehmbruck oder Auguste Rodin.

Ihren Ruf als Stadt der Skulptur ebnete Marl 1970 mit der Ausrichtung der vielbeachteten Freiluftausstellung »Marl 70 – Stadt und Skulptur«. Zwei Jahre später kam es zu einer zweiten Ausgabe der programmatischen Schau, auch aus dieser kaufte die Stadt einige Arbeiten an.

Auf diese Weise wuchs die Sammlung hochkarätiger Werke der klassischen Moderne und der zeitgenössischen Kunst in Marl weiter an. Einen repräsentativen Ort, diese dauerhaft auszustellen, gab es jedoch noch nicht. 1978 trat Dr. Uwe Rütth sein Amt in Marl an. Der Kunsthistoriker war fortan für Pflege und Ausbau der Sammlung zuständig. Bereits in den 1960er Jahren hatte es erste Überlegungen für die Gründung eines eigenen Museums gegeben. Am 1. August 1982 wurde diese offiziell vom Rat der Stadt beschlossen, Rütth wurde Museumsdirektor. Damals gab es längst nicht so viele Kunstmuseen wie heute, erst recht nicht im industriell geprägten Ruhrgebiet.

Man entschied sich dafür, einen solchen Ort mit einfachen Glasscheiben zu schaffen, den sogenannten »Glaskasten«, ein komplett mit Glas umbauter Raum unter dem Sitzungstrakt des Marler Rathauses. 1990 kam mit der Klinikum Vest-Paracelsus-Klinik eine Außenstelle des Skulpturenmuseums hinzu. Im Glaskasten blieb die Sammlung auch von außen gut sichtbar. Die Architektur des Museums spiegelt dessen inhaltliches Konzept wider: Das Skulpturenmuseum Marl versteht sich als Ort der Offenheit und Transparenz.

Überhaupt lebt man in Marl immer mit der Kunst.

Dazu tragen vor allem die rund 100 Skulpturen bei, die im Außenraum der Marler Stadtmitte stehen. Die Kunstwerke sind längst Teil des Alltags und werden auch als Treffpunkte, Sitzgelegenheiten oder Spielgeräte benutzt – wie etwa »Die Naturmaschine« von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff (1969). Andere sind zu Gedenkort geworden und nicht zuletzt zu Wahrzeichen der Stadt – wie etwa Wolf Vostells auf dem Rücken liegende Lokomotive, genannt »La Tortuga« (1987/1993).

Einen Namen hat sich das Skulpturenmuseum, das seit 2011 von Georg Elben geleitet wird, seit langem auch mit seinen beiden weiteren Schwerpunkten gemacht: der Videokunst und der Klangkunst. Schon seit 1984 richtet das Skulpturenmuseum alle zwei Jahre den deutschen Videokunstpreis aus. Marl leistete damit in Deutschland wertvolle Pionierarbeit für das damals noch junge Medium.

2002 gründete das Skulpturenmuseum gemeinsam mit dem Kulturradio WDR3 zudem den deutschen Klangkunstpreis, der sich heute EUROPEAN SOUNDART AWARD nennt. Seit 2013 werden die Marler Medienkunstpreise zusammen ausgestellt. Diese konzeptuelle Neuausrichtung folgte aus der Beobachtung, dass in der



Wolf Vostell, La Tortuga, 1988,
vor dem Theater Marl

Klangkunst zunehmend visuelle Aspekte eine Rolle spielten, und für Videokunst gleichermaßen die Soundebene an Bedeutung gewonnen hat. Aufgrund des Umzugs pausiert die Vergabe der Medienpreise momentan, sie soll im Marschall 66 fortgesetzt werden.

Das Marler Engagement für zeitgenössische Kunst sowie Künstlerinnen und Künstler ist für eine vergleichsweise kleine Institution ohnehin vorbildlich.

Obwohl es seit Jahrzehnten keinen städtischen Ankaufsetat mehr gibt, ist es dem Museum ein Anliegen, seine Sammlung kontinuierlich zu erweitern. Hierbei spielte der Förderverein Habakuk eine wichtige Rolle, denn regelmäßig konnten auf diese Weise doch Kunstwerke für das Museum erworben werden. Außerdem gibt es regelmäßig Angebote für Schenkungen wichtiger Arbeiten. Darüber hinaus wächst die Sammlung in erster Linie durch Neuproduktionen, die für Ausstellungen im Skulpturenmuseum entstehen. Auf diese Weise fördert das Museum Künstlerinnen

und Künstler und ermöglicht Kunstwerke, die eng mit dem Museum und der Stadt Marl verbunden sind und die zum unverwechselbaren Profil des Museums beitragen.

Insbesondere die spezielle Architektur Marls ist häufig Thema solcher Arbeiten. Zu den bekanntesten der für Marl entstandenen Kunstwerke gehört die Installation »public preposition / les fleurs du mal (Blumen für Marl)« von Mischa Kuball, bestehend aus Schriftzug und Blumenvase, die das Marler Rathaus seit 2014 ziert. Sie war ein Geschenk an das Skulpturenmuseum, die Realisierungskosten hatte das Land Nordrhein-Westfalen übernommen. In der Videoarbeit »The story of a different thought« von Charlotte Moth aus dem Jahr 2014 steht das Marler Rathaus im Fokus, einen Auftritt hat außerdem Max Ernsts Skulptur »Habakuk« (1934) aus der Sammlung des Skulpturenmuseums. Thomas Schütte wählte für seine »Melonensäule«, die als Teil von »The Hot Wire« in der Stadt installiert wurde, der Ausstellung, die 2017 in Kooperation mit den Skulptur Projekten Münster stattfand, den in Marl omnipräsenten Beton als Werkstoff.

Man könnte noch zahlreiche weitere Arbeiten aus der hervorragenden Sammlung des Museums aufzählen. In Zukunft kommen am neuen Standort Marschall 66 hoffentlich noch viele weitere hinzu. ■

STIMMEN ZU MARSCHALL 66

»Ohne Marschall 66 würden wir aus kultureller Sicht in der Bedeutungslosigkeit verschwinden.«

Claudia Schwidrik-Grebe,
Kulturdezernentin der Stadt Mar

»Marschall 66 ist eine einmalige Chance für die neue Stadtmitte und ein richtungsweisendes Projekt für die Zukunft. Es ist für die lebendige und vielfältige Kulturlandschaft in unserer Stadt von zentraler Bedeutung. Der Strukturwandel der Stadtmitte ist gefährdet. Investitionen in die Infrastruktur werden mit negativen Folgen für die Entwicklung der Stadtmitte nicht mehr durchgeführt werden können.«

Werner Arndt, Bürgermeister der Stadt Marl

»Marschall 66 ist aus meiner Sicht ein herausragendes und mutiges Kulturprojekt für die Stadt. Das innovative Konzept und die Räumlichkeiten des Gebäudes eröffnen auch in der Partnerschaft mit dem Grimme-Institut neue Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten. (...) Mit dem herausragenden Projekt Marschall 66 können wir die Partnerschaft von Grimme-Institut und Stadt zukunftsorientiert neu denken, indem offene Räume entstehen, die gerne aufgesucht werden und in die Region hineinwirken. (...) Es wäre ein großer Verlust, wenn sich diese einmalige Chance auf kulturelle Teilhabe und Mitbestimmung nicht realisieren und die Pläne im Aktenarchiv verschwinden würden.«

Dr. Frauke Gerlach, Direktorin des Grimme-Institut, Marl

»Ich bin fest davon überzeugt, dass mit dem Verzicht auf Marschall 66 an der falschen Stelle gespart wird, denn das Kulturprojekt ist eine Investition in die Zukunft unserer Stadt.«

Roland Wübbe, Bauunternehmer

»Als Regionalverband Ruhr unterstützen wir das Netzwerk der 21 Ruhr-KunstMuseen seit seiner Gründung im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. Das Netzwerk, zu dem auch das Skulpturenmuseum Marl gehört, zeigt, wie vielfältig und breit gefächert das kulturelle Angebot innerhalb der Metropole Ruhr ist. Jedes der beteiligten Museen leistet hierfür einen wichtigen Beitrag. Die Bedeutung des Skulpturenmuseums Marl für das Netzwerk, das Ruhrgebiet und weit darüber hinaus ist vor allem im Bereich der Medienkunst herausragend. Seit 1984 bzw. 2002 vergibt das Skulpturenmuseum Marl die Preise für Video- bzw. Klangkunst und sorgt mit den ausgewählten Preisträger*innen auch immer wieder für internationale Aufmerksamkeit, die auf die Bedeutung des Ruhrgebiets als moderne und lebendige Kulturregion einzahlt. Wir würden uns daher wünschen, dass das Museum erhalten bleibt.«

Karola Geiß-Netthöfel, Regionaldirektorin Regionalverband Ruhr (RVR)

»Das Skulpturenmuseum Marl ist kulturhistorisch von allergrößter Bedeutung für die unmittelbare Nachkriegszeit, indem Architektur und Skulptur für eine breite Öffentlichkeit energisch konzipiert und zugänglich gemacht wurde. (...) Die große Industrieregion in Nordrhein-Westfalen sollte alles daran setzen, das in Not geratene Skulpturenmuseum nicht nur über die Runden zu retten, sondern mit neuer Kraft in die Zukunft zu bringen.«

Kasper König, Kunstprofessor,
Kurator und Initiator der Skulptur Projekte Münster

Herrn Bürgermeister
Werner Arndt
Stadt Marl
Stadthaus 1
Carl-Duisberg-Str. 165
45772 Marl

Peter Gorschlüter
Regina Selter
Sprecher der RuhrKunstMuseen

peter.gorschlueter@museum-
folkwang.essen.de
T +49 (0)201.88 45 002

rselter@stadtdo.de
T +49 (0)231.50 25 243

www.ruhrkunstmuseen.com

27.01.23

Zukunft des Skulpturenmuseum Glaskasten Marl

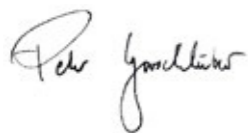
Sehr geehrter Herr Bürgermeister Arndt,
sehr geehrte Mitglieder des Rates der Stadt Marl,

mit Entsetzen und großer Sorge haben wir die Nachricht über die Ratsentscheidungen vom 15.12. und 22.12.2022 aufgenommen, durch die de facto dem Skulpturenmuseum Marl die Existenzgrundlage entzogen wird.

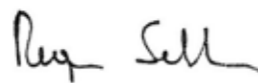
Seit mehr als vierzig Jahren nimmt das Skulpturenmuseum Marl eine herausragende Stellung in der Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens ein und genießt weit darüber hinaus ein hohes Ansehen als Ort für Skulpturen der klassischen Moderne, zeitgenössische Kunst und Medienkunst. Seit 2010 gehört es zu den Gründungsmitgliedern des Netzwerkes der RuhrKunstMuseen, dem Verbund der 21 Kunstmuseen im Ruhrgebiet, dessen Geschäftsstelle im Regionalverband Ruhr sitzt. Als Sprecher des Netzwerkes richten wir ausdrücklich, stellvertretend für die Museumslandschaft des Ruhrgebiets, einen Appell an den Rat der Stadt Marl, die Entscheidung zu revidieren bzw. einen neuen Beschluss herbeizuführen, der die Zukunft des Skulpturenmuseum Marl für die Stadt und Region sichert und der kulturpolitischen wie kunsthistorischen Bedeutung der Institution Rechnung trägt.

Wir möchten eindringlich darauf hinweisen, dass die Stadt Marl als Trägerin des Museums in einer Verantwortung steht, die weit über die kommunalen Grenzen der Stadt Marl hinausreicht. Kulturpolitisch stellt die Sicherung der Zukunft des Skulpturenmuseum Marl weit mehr als einen kommunalen Sachverhalt dar. Ein Ratsbeschluss, der einem in öffentlicher Trägerschaft stehenden Museum die Existenzgrundlage entzieht, ist in der Geschichte der Bundesrepublik ein bisher einmaliger Vorgang, dessen Tragweite den Ratsmitgliedern bewusst sein sollte und zu einem bundesweiten Einspruch führen wird, sollten nicht zeitnah neue Beschlüsse zur Sicherung des Museums, seiner herausragenden Sammlung sowie seiner weit über die Grenzen Marls bedeutenden Vermittlungsarbeit erfolgen. Wir geben zu bedenken, dass eine Bundes- und Landesförderung in Höhe von 10,9 Mio. € in diesen Zeiten einen überproportional hohen Förderanteil für ein Kulturprojekt darstellt und somit auch eine große Anerkennung der Fördergeber für die Qualität des Projektes „Marschall 66“ ist.

Mit der Bitte um Weiterleitung dieses Schreibens an alle Ratsmitglieder der Stadt Marl und in Erwartung einer Revision des Beschlusses verbleiben wir mit freundlichen Grüßen



Prof. Peter Gorschlüter
Direktor
Museum Folkwang, Essen



Regina Selter
Direktorin
Museum Ostwall, Dortmund

Sprecher der RuhrKunstMuseen:
Peter Gorschlüter – Museum Folkwang,
Essen

Sprecherin der RuhrKunstMuseen:
Regina Selter – Museum Ostwall im
Dortmunder U

Marketing Kulturnetzwerke:
Ruhr Tourismus GmbH (RTG)

Geschäftsführung RTG:
Dipl. Geogr. Axel Biermann
Thorsten Kröger

Handelsregister:
Handelsregister: HRB 21124 Duisburg
Ust.ID-Nr.: DE196884225

»Die Idee für Marschall 66 ist alternativlos. Sie aufzugeben, wäre nicht nur ein Scheitern auf ganzer Linie, sondern auch ein unwiederbringlicher Verlust für das Skulpturenmuseum und für Marl.«

Mischa Kuball, Künstler

»Das Skulpturenmuseum Marl muss erhalten bleiben! (...) Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, vor denen Kommunen heute angesichts außerordentlich knapper Haushalte und der auf breiter Front spürbaren Preiserhöhungen stehen. Auch die besonders schwierige Situation im Baugewerbe in Kombination mit den kommunalen Ausschreibungsrichtlinien ist uns mehr als bewusst. Dies kann und darf aber nicht dazu führen, die Zukunft des Skulpturenmuseums Marl an dieser Kostenfrage scheitern zu lassen. Nicht nur die ungewöhnlich hohe Bundes- und Landesförderung würde in diesem Fall verloren gehen; vielmehr lassen sich die Bestände des Museums ohne seinen Umzug und die Ertüchtigung des neuen Standortes nicht sichern, womit das Museum selbst vor dem Aus steht. Dies wäre in der Geschichte der Bundesrepublik ein bislang einmaliger Vorgang, den es zu verhindern gilt. Dies gilt umso mehr, als das denkmalgeschützte Schulgebäude ohnehin saniert werden muss und die zugesagten Fördergelder von Bund und Land an die bisherigen Planungen gebunden sind. (...)«

Offener Brief der Direktoren und Direktorinnen der Kunstmuseen NRW

»Marschall 66 ist ein herausragendes Projekt und kann Vorbild für andere Kommunen sein.«

Michael Groß, Bundestagsabgeordneter aus Marl, nach einer Be-sichtigung des ehemaligen Schulgebäudes im Februar 2019.

»Wir hoffen sehr, dass diese fatale Ratsentscheidung zurückgenommen werden kann, und dass das für die Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens wichtige und international anerkannte Skulpturenmuseum Marl eine Zukunft erhält.«

Dr. Andrea Firmenich, Generalsekretärin Kunststiftung NRW

»Das Skulpturenmuseum Marl ist in der Museumslandschaft NRW fest verankert und zeichnet sich u.a. durch überregionale Kooperationsprojekte wie mit den Skulptur Projekten Münster oder den RuhrKunstMuseen aus. Die einzigartige Sammlung muss erhalten bleiben für Marl. Ein angemessener und zugleich zukunftsweisender Ausstellungs- und Vermittlungsort steht mit Marschall 66 bereit.«

Stephan Muschick, Geschäftsführer E.ON Stiftung

»Bei allem Verständnis für die schwierige Situation der Kommunen sind wir fassungslos, dass das Weiterbestehen einer regional und überregional hochgeschätzten Institution, noch dazu mit einer langen und vorbildlichen Tradition in partizipativer und niedrigschwelliger Museumsarbeit, gerade in der heutigen Zeit durch die Entscheidung der Ratsmitglieder wissentlich riskiert wird. Mit dem Entscheid gegen den Neubau verspielt die Stadt eine große Chance für eine nachhaltige und richtungsweisende sozial- und kulturpolitische Weichenstellung. Die Sicherung des Skulpturenmuseums sollte allerhöchste Priorität haben und stellt weit mehr als einen kommunalen Sachverhalt dar.«

Britta Peters, Künstlerische Leiterin Urbane Künste Ruhr und Barbara Frey, Intendantin Ruhrtriennale

IN DIE ZUKUNFT DENKEN

DRITTER ORT

Dritte Orte ermöglichen Menschen eine Begegnung mit Kunst und Kultur über wirtschaftliche, kulturelle oder soziale Diskrepanzen hinweg. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes »durchlässig« und bieten als Erlebnisräume mit hoher Aufenthaltsqualität ein vielfältiges, interdisziplinäres Angebot. Sie laden zu einem lebendigen Austausch ein, zu Gesprächen auf Augenhöhe oder auch zum zwanglosen Aufenthalt.

Das Konzept des Dritten Ortes wurde wesentlich vom amerikanischen Raumsoziologen Ray Oldenburg geprägt. Erstmals stellte er es 1989 in seinem Buch »The Great Good Place« vor und erweiterte es in späteren Schriften. Für Oldenburg bildet der »Dritte Ort« neben dem Zuhause, »Erster Ort«, und dem Arbeitsplatz, »Zweiter Ort«, einen dritten elementaren Sozialraum, der identitätsstiftend für die Menschen und ihre lokale Community ist.

Im Wesentlichen kennzeichnen Dritte Orte ihr inklusiver Charakter, eine gute Erreichbarkeit, etwa eine zentrale Lage, öffentliche Zugänglichkeit – Stichwort Barrierefreiheit –, ihr niederschwelliges Programmangebot, eine offene, positiv-gelöste Atmosphäre und die Möglichkeiten zum Austausch und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung. Der Kontakt zwischen Bürgerinnen und Bürgern wird hier gefördert, der soziale Zusammenhalt gestärkt und Debatten wie das demokratische Leben angeregt.

Der Dritte Ort ist ein vielfach beachtetes Konzept im Bibliothekswesen, findet aber zunehmend Eingang in kulturelle Debatten, bei Stadtplanungsprozessen und insgesamt bei einer Neuauftellung von Bildungs- und Kulturinstitutionen. So startete etwa die Landesregierung Nordrhein-Westfalens 2019 eine Förderoffensive zur Entwicklung von Dritte Orten und deren Umsetzung für Kultur im ländlichen Raum in 26 Kommunen. Marl kann hier keine Anträge stellen, weil man nicht zum ländlichen Raum zählt. Pro Projekt wurden bis zu 450.000 Euro und im Ganzen rund 13,5 Millionen Euro für den Förderzeitraum von 2021 bis 2023 zur Verfügung gestellt.

DENKMALSCHUTZ

Das Gebäude von Günther Marschall steht unter Denkmalschutz. Die Stadt Marl ist verpflichtet, es zu erhalten und zu sanieren. Eine Wiedernutzung des Gebäudes ist daher dringend geboten. Mit Marschall 66 liegt ein auf die Gebote des Denkmalschutzes abgestimmtes Konzept vor, das den Raum optimal nutzt.

Nach heutigen Anforderungen ist der Bau aufgrund seiner Struktur und Bauweise sehr viel besser für ein Museum als für ein Schulgebäude geeignet. Erst recht für das Skulpturenmuseum Marl mit seinem einzigartigen Profil: Die lichte Architektur mit ihren Innenhöfen bietet sich für die Präsentation von Skulpturen an. Die Klassenräume der in zeittypisch-charakteristischer Betonarchitektur von Günther Marschall geplanten Schule sind von Atmosphäre und Dimensionen her ein perfekter Ort, um Videokunst zu zeigen. Auch für Klangkunst sind die kleinen schallgeschützten Einheiten ideal. Darüber hinaus bietet Marschall 66 ausreichend Platz, sodass sich die Stadtbibliothek zeitgemäß neu aufstellen kann und mit VHS und Musikschule weitere Partner einziehen können. Würde man hingegen wieder eine Schule in dem Gebäude unterbringen wollen, müssten weitaus aufwändigere Umbaumaßnahmen geleistet werden, für die es zudem im Gegensatz zu Marschall 66 derzeit keine Förderung gibt.

Neben der Bestandswahrung gehört es zu den grundsätzlichen Anliegen der Denkmalpflege, die Geschichte eines Hauses zu erzählen. Im Bereich des Museums gelingt das durch den Erhalt von Elementen der ehemaligen Klassenräume. Besonders deutlich wird dieses Unterfangen in der Bibliothek, die in die frühere Turnhalle ziehen wird. Architektonische Eigenheiten des Entwurfs von Günther Marschall wie etwa die Betonpergola am geplanten Haupteingang kommen in Zukunft sogar noch besser zur Geltung.

Für das bauliche Konzept von Marschall 66 war der Denkmalschutz, wie das bei jedem Bauprojekt der Fall ist, auch eine Herausforderung. Es konnten jedoch dank der Architekten Feja + Kemper in allen strittigen Punkten überzeugende und einvernehmliche Lösungen gefunden werden.



Blick in einen der Höfe Marschall 66

GRAUE ENERGIE

Für Marschall 66 wird kein Neubau errichtet, sondern ein architektonisches Bauwerk von Bedeutung erhalten, das zur Stadtgeschichte Marls gehört und sein Zentrum bereichert. Wie jedes Gebäude bündelt die ehemalige Schule Unmengen an »grauer Energie« – gemeint ist die für den Bau benötigte Energie für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung. Bauen ist energieintensiv, wenn stattdessen saniert wird, lassen sich enorme Einsparungen machen, viel mehr als mit einem energieeffizienten Heizsystem erreicht werden kann. Die in einem Gebäude enthaltene graue Energie entspricht meist dessen Heizenergiebedarf von mehreren Jahrzehnten, unter anderem, weil die Herstellung von Zement, Stahl oder Ziegeln hohe Temperaturen verlangt.

Durch die Sanierung der ehemaligen Volks- und Hauptschule an der Kampfstraße bleiben beispielsweise massive Tragstrukturen vor Ort. Zwar macht ein Tragwerk nur rund 25 Prozent des Gebäudewertes aus – jedoch sind etwa 80 Prozent der gesamten grauen Energie darin gebunden. Auch dass durch die Umnutzung Müll reduziert wird, ist entscheidend: Bau- und Abbruchabfälle können nur mit hohem Energieaufwand wiederverwendet werden.

Für Marschall 66 wurde ein gut durchdachtes Konzept vorgelegt, das zeigt, wie die Bewahrung des Gebäudebestands von hoher Qualität mit kreativen Lösungen gelingt.

KLIMABILANZ

Die Energiebilanz von Museen und anderen Kultureinrichtungen wird derzeit viel diskutiert, im Stadtraum gehören sie zu den größten Energiefressern. Viele Museen stammen noch aus einer Zeit, als noch nicht über eine nachhaltige Bauweise nachgedacht wurde. Dass die Ökobilanz aber auch nach einer Sanierung nicht unbedingt besser ausfällt, beweist etwa die Berliner Neue Nationalgalerie. Nach dem jahrelangen Umbau braucht der prestigereiche Bau sogar noch mehr Energie als vorher. Auch bei Neubauten wird Klimateffizienz oft in der Planung zugunsten der Ästhetik vernachlässigt. Marschall 66 sticht trotz seiner glasreichen Architektur als positives Beispiel heraus, weil man sich die Freiheit nimmt, nicht den gesamten Museumstrakt nach den strengen Standards solcher Häuser zu klimatisieren. Nach diesen müssten festgelegte Werte von Raumfeuchte und Raumtemperatur dauerhaft eingehalten werden. Dreiviertel des Museums im Marschall 66 werden lediglich temperiert, das heißt, zu starke Temperaturunterschiede sowie Feuchtigkeit werden verhindert. Konservatorisch ist das möglich, da viele Skulpturen der Sammlung solche Bedingungen gut aushalten. Für empfindlichere Exemplare und für internationale Leihgaben ist Platz in dem Viertel der Fläche und im Depot reserviert, die klimatischen Museumsstandards entsprechen. Was Medienkunst betrifft, ist es ohnehin eher die Technik als die Kunst selbst, der Feuchtigkeit, Kälte oder Hitze etwas anhaben könnten. Diese Entscheidung verbessert nicht nur die Ökobilanz von Marschall 66, sondern reduziert auch die laufenden Kosten des Kulturzentrums. ■

MARLS STADTBIBLIOTHEK VON MORGEN



Eine öffentliche Kultur-, Lese- und Bildungsstätte

VON
JANA JANIKA BACH

»Interaktive« Spielecken regen zu einer neuen Form des Lernens an, Leseecken und Ruhezeiten zum Entspannen, besonders im Sommer lockt der angrenzende Innenhof mit lauschigen Plätzen. Nebenan wird musiziert und noch ein Stück weiter gewerkelt. Das Café, wo auch Besucherinnen und Besucher des Museums einkehren, bietet Kaffee und Kuchen an. Studierende zeigen einer Schulklasse, wie die digitale Buchausleihe funktioniert und eine Familie ist zur wöchentlichen Lesereihe gekommen. So könnte es sich in der Stadtbibliothek von morgen abspielen, die Marl für seine Bewohnerinnen und Bewohner als multiple Kultur-, Lese- und Bildungsstätte plant.

»Interaktive« Spielecken regen zu einer neuen Form des Lernens an, Leseecken und Ruhezeiten zum Ent-

Zukunftsperspektive gesucht und gefunden

Die heute an Bibliotheken gestellten Anforderungen haben sich durch die Digitalisierung und damit die Lebensrealitäten vieler Menschen gewaltig verändert. Bereits seit Längerem wurde nach einer Lösung gesucht, die der zurzeit noch am Marler Stern untergebrachten Zentralbibliothek, zu der auch die Kinder- und Familienbibliothek »Türmchen« direkt neben dem Marler Rathaus gehört, langfristig eine Zukunftsperspektive eröffnet. Eine räumliche Verbesserung ist dringend geboten, am jetzigen Standort hieße das Grundsanierung und Entkernung, angefangen bei der Wärmedämmung bis zum Ersetzen des Interieurs. Ebenso zwingend wäre die inhaltliche Neuaufstellung der Stadtbibliothek. Beides ermöglicht ein Umzug in die ehemalige Volks- und Hauptschule an der Kampstraße und eine Realisierung von Marschall 66. In Verbindung mit dem Skulpturenmuseum soll die Marler Stadtbibliothek hier zu einem »Dritten Ort« ausgebaut werden, sprich zu einem Erlebnisraum mit vielfältigem Angebot zum Austausch und zur Weiterbildung.

Lesungen, Theateraufführungen für Kinder oder ein »Poetry Slam«

An der Kampstraße wird die Zentralbibliothek Marl ein Areal beziehen, zu dem neben den eigentlichen Bibliothekssälen zwei kleinere Innenhöfe mit Grünflächen gehören. Zudem grenzt ein Café an, das zusammen mit dem Skulpturenmuseum genutzt wird. Auch zu den Ausstellungsräumen ist der Weg nicht weit, Museum und Stadtbibliothek werden sich ein Foyer teilen. Gleiches gilt für den »Vermittlungsraum« und »Maker Space« in einem, in dem sich, unter anderem ausgestattet von der Volkshochschule »die insel«, nach Herzenslust kreativ ausprobiert werden darf. Darüber hinaus steht der neben der Zentralbibliothek liegende Multifunktionsraum für Events aller Art zur Verfügung. Dort können während der Öffnungszeiten etwa Lesungen, Theateraufführungen für Kinder oder ein »Poetry Slam« stattfinden.

Gesetzt wird auf eine hohe Aufenthaltsqualität, niederschwellige Kultur- und Veranstaltungsangebote und ein buntes Programm, das sich an alle Bürgerinnen und Bürger von Marl richtet – ob Groß oder Klein, mit oder ohne klassischen Bildungshintergrund. Barrierefrei und inklusiv wird man sich breitgefächert aufstellen. Zentrale Aufgaben einer Bibliothek sollen nicht substituiert, sondern ergänzt werden – in ihrer Funktion als Institution des Wissens wird Marls Stadtbibliothek weiterhin ihren Bildungsauftrag erfüllen.

Ausbau von Leseförderung, Medien- und Informationskompetenz

So konzentriert sich die Zentralbibliothek auch künftig auf ihre Kernbereiche, beziehungsweise deren Schärfung und Weiterentwicklung. Dazu zählt etwa die Leseförderung, außerdem die enorm an Bedeutung gewonnene Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz, die verstärkt in den Blick genommen werden soll. Bücher und Information in digitaler Gestalt werden ebenso bereitgestellt, wie Kommunikationsträger. Dabei wird Marls Zukunftsbibliothek gerade wegen ihres attraktiven, medialen Angebots zum analogen und sozialen Treffpunkt.

Mitten in der Stadt gelegen, wird die Bibliothek gut angebunden und zu erreichen sein. In ihrer unmittelbaren Nähe befinden sich mehrere Schulen, denen sie als wichtiger Bildungspartner zum Beispiel bei Kooperationsprojekten dient. Für Schülerinnen und Schüler kann sie in den Freistunden oder nach Schulschluss zur Anlaufstelle werden, an der in Kleingruppen gelernt oder zusammen Zeit verbracht wird. An solch einem Ort kann sogar das gedruckte Buch wieder – nicht nur, aber insbesondere für Kinder – zur Entdeckung, gar zum Erlebnis werden.

Gläsernes Spitzdach und Basketballkörbe

Architektonische Charakteristiken des von Günther Marschall erbauten Gebäudes sollen erhalten werden, von denen auch die Zentralbibliothek Marl profitieren wird. Offen und hell ist der Bibliothekssaal, für den die Turnhalle der ehemaligen Schule auserkoren wurde. Ein auf das Flachdach aufgesetztes, etwa zwei Meter breites und zehn Meter langes, gläsernes Spitzdach sorgt im Bereich des künftigen Infocounters für zusätzlichen Lichteinfall. Highlights wie diese erzeugen eine einzigartige Atmosphäre, Alt und Neu verschmelzen hier: An den Wänden belassene Basketballkörbe, die das Konzept für die Umgestaltung geschickt integriert hat, erinnern an die frühere Nutzung der Halle. Regale voller Bücher werden ausreichend Platz finden und sowohl zum Aufenthalt wie zum Lesen animieren.

»Kommunikationsraum« für die Marler Stadtgesellschaft

An ihrem neuen Standort an der Kampstraße wird Marls Stadtbibliothek vieles in sich vereinen, als Hort des kulturellen Gedächtnisses an Altherwürdiges anknüpfen und zugleich den Sprung nach vorne wagen, um im digitalen Zeitalter anschlussfähig zu bleiben. Vor allem aber könnte sie zu einer Art »Kommunikationsraum« der Marler Stadt und seiner Gesellschaft werden, in dem sich auf Augenhöhe begegnet und in Dialog getreten werden darf. Die Umsetzung des Vorhabens würde für die Lebendigkeit sorgen, die ein »Dritter Ort« wie Marschall 66 braucht. ■

FINANZIERUNG UND KOSTEN

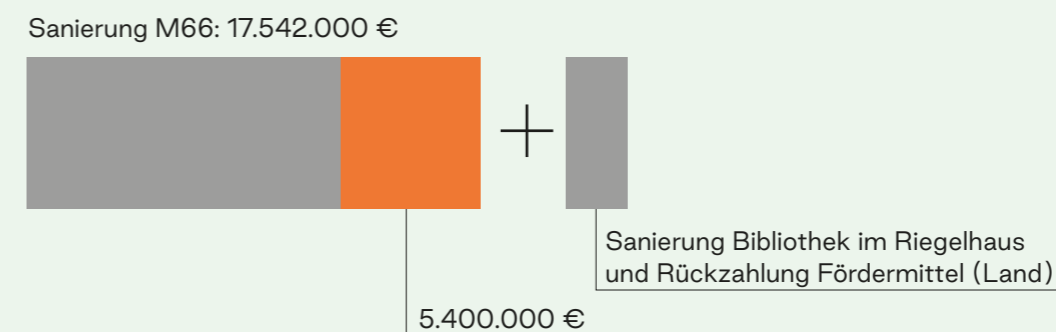
Dass ein Bauprojekt der Größe von Marschall 66 zwei Fördergeber hat, das Land Nordrhein-Westfalen und den Bund, ist sehr ungewöhnlich. Insgesamt beträgt die Fördersumme 10,9 Millionen Euro, 5,5 Millionen stammen aus der Städtebauförderung, 5,4 Millionen aus dem Bundesprogramm »Nationale Projekte des Städtebaus«. Noch immer entspricht das fast der Hälfte der heute für die Realisierung veranschlagten Kosten. Nach der ursprünglichen Berechnung wären sogar mehr als Zweidrittel durch Fördergelder gedeckt worden. Der Anstieg der Kosten ist vor allem auf die verzögerte Planungsphase durch eine sehr lange Bearbeitungszeit bei einem der Zuschussgeber und die Coronapandemie zurückzuführen. Etwas Positives hat die Wartezeit jedoch immerhin mit sich gebracht: Die Architekten haben das Objekt so gut kennengelernt und die Bausubstanz erforscht, dass es im weiteren Verlauf zu keinen Überraschungen mehr kommen wird. Eine nachträgliche Kostenexplosion, wie man sie bei vielen Großbauprojekten in der Vergangenheit erlebt hat, ist bei Marschall 66 ausgeschlossen. Überhaupt wurde von Anfang an darauf geachtet, die Kosten gering zu halten, unter anderem im Bereich der Klimatisierung. Würde man das Projekt Marschall 66 jetzt aufgeben, fielen die knapp 11 Millionen an Fördergeldern weg, da diese nicht anderweitig verwendet werden können. Auf Folgekosten bei Bibliothek, Museum und dem denkmalgeschützten Gebäude an der Kampstraße bliebe Marl sitzen. ■

- * Kostenprognose für die Sanierung Marschall 66 und Inbetriebnahme durch das Skulpturenmuseum und Bibliothek. Inklusive Schadstoffsanierung und Betoninstandsetzung, Kunst am Bau und der bereits erfolgten Einsparungen.
- ** Wenn Marschall 66 ohne die Bibliothek umgesetzt werden soll, sind dennoch Arbeiten in dem für die Bibliothek vorgesehenen Bauteil erforderlich. Die Aufwendungen für die Sanierungsmaßnahmen reduzieren sich deshalb nur geringfügig auf 17.542.207 € (davon 5,4 Mio € Bundesförderung). Da im Gegenzug die Landesförderung in Höhe von 5,5 Mio € entfällt und die Bibliothek im Riegelhaus für 1.535.119 € saniert werden muss, führt diese Variante für die Stadt Marl insgesamt zu Mehrkosten in Höhe von 3.757.430 €.
- *** Bereits entstandene und laufende Kosten: ca. 73.200 € pro Jahr an Nebenkosten Museum für Lagerungen; 1.750.000 € sind bereits verausgabt, 586.000 € Rückzahlung bereits erhaltener Fördermittel, 1.535.119 € notwendige Sanierungskosten für den Erhalt der »alten« Bibliothek. Wenn Marschall 66 nicht realisiert wird, bleibt für die Stadt die sich aus dem Denkmalschutz ergebenden Verpflichtungen. Hier handelt es sich um eine Wiederherstellungspflicht, die deutlich über eine reine Sicherungspflicht hinausgeht. Die damit einhergehenden Kosten sind sinnvoll nur darzustellen, wenn das Gebäude dann auch einer Nutzung zugeführt wird. Es ist allerdings nicht davon auszugehen, dass eine andere Nachnutzung für das Gebäude mit geringerem finanziellen Aufwand zu realisieren ist als Marschall 66. Bei Neubau eines Museums würde mit einer ebenso hohen Summe gerechnet werden müssen.

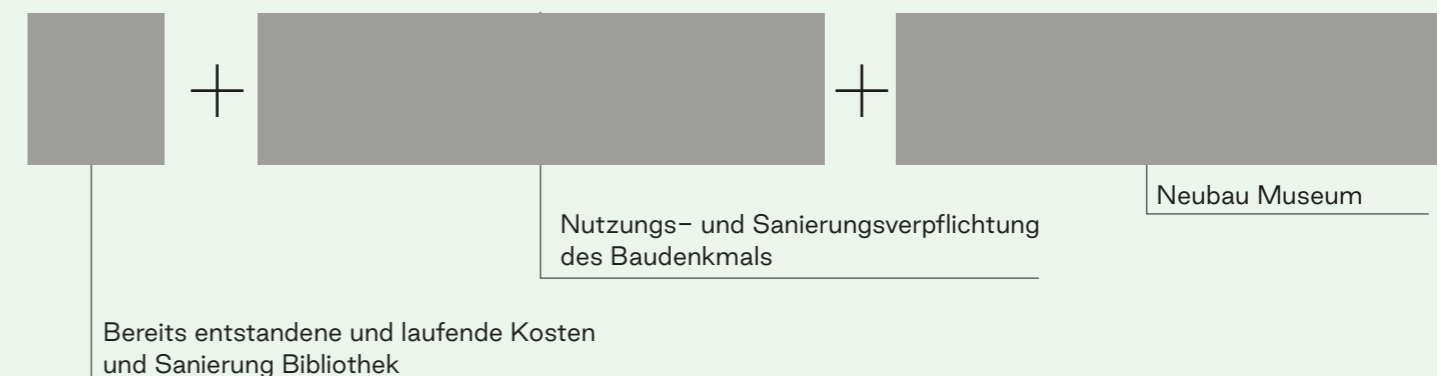
Marschall 66 mit Museum und Bibliothek (»Dritter Ort«)*



Marschall 66 mit Museum, ohne Bibliothek und Café** + Sanierung Bibliothek am alten Standort



Nicht-Realisierung von Marschall 66*** + Bibliothek am alten Standort + Neubau Museum



Herausgeber

Freundeskreis Habakuk
zur Förderung des Skulpturenmuseums
Glaskasten e.V.

Gestaltung

Morphoria

Redaktion

Beate Scheder, Jana Janika Bach

Redaktionelle Beratung

Hendrik von Boxberg

Produktion

K-West Verlag GmbH

Dank an

Alexandra Apfelbaum, Ute Berg,
Franz-Jörg Feja, Klaus Gartmann

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt
im Sinne des § 18 MStV:

Freundeskreis Habakuk
Ulrich Noetzlin, Vorsitzender
Im Örtchen 25
45768 Marl

FreundeskreisHabakuk@t-online.de

Bild- und Fotonachweise

Cover: Michael Rasche, Dortmund

Seite 02, 35: Jürgen Metzendorf

Seite 04, 18–19: Thorsten Arendt / VG Bild-
Kunst, BonnSeiten 06–07, 20, 30: Feja + Kemper
Architekten

Seiten 08–11: Stadtarchiv Marl, Ivan Köves

Seiten 12–13: Alf Lechner / Ulrich Rückriem /
Hans Arp: Carsten Gliese; Sasha Waltz / Erwei-
terte Welten: Florian Wagner; Brigitte und MartinMatschinsky-Denninghoff: Georg Elben; Thomas
Schütte: Thorsten Arendt

Seiten 14–15, 29, U4: Georg Elben

Seite 15: Porträt Elben: Jasper Löser

Seite 22: Max Ernst, Foto: Museum / VG Bild-
Kunst, Bonn

Seite 24: Carsten Gliese

Trotz sorgfältiger Recherche konnten wir nicht
alle Bildrechte-Inhaber erreichen. Wir bitten um
Kontaktaufnahme, falls Sie die Bildrechte eines
der Bilder innehaben.



Freundeskreis Habakuk
zur Förderung
des Skulpturenmuseums
Glaskasten Marl

